

Genovefa, die hl. (Sainte-Genoëve), Patronin von Paris, geboren um 422 im Flecken Nanterre unweit Paris, stand noch im zarten Alter, als die im J. 429 nach Britannien zur Bekämpfung des Pelagianismus reisenden Bischöfe Germanus von Auxerre und Lupus von Troyes auf dieser ihrer Reise zu Nanterre übernachteten und, vom Volke des Segens halber umringt, ihrer ansichtig wurden. Germanus entdeckte sogleich in ihr den reichsten Schatz der göttlichen Gnade und sagte zu ihren Eltern: „Glücklich seid ihr, ein solches Kind zu besitzen.“ Er rief dem Mädchen, seine Jungfräulichkeit Gott zu weihen, empfahl ihr die Vermeidung alles kostbaren Schmuckes und gab ihr zum Andenken eine kupferne Medaille, worauf das Kreuzzeichen geprägt war, zum Tragen am Halse. Germanus war wirklich kein falscher Prophet gewesen, denn Genovefa blieb in fortschreitender Treue Gott geweiht und liebte vor Allem den Kirchengang. Einst, erzählt die bald nach ihrem Tode geschriebene Legende, wollte ihre Mutter sie nicht zur Kirche mitnehmen und wurde über ihr unaussprechliches Bitten so unwillig, daß sie ihr auf die Wangen schlug; da ward die Mutter sogleich blind und ward erst nach beinahe zwei Jahren durch Wasser, das die Tochter segnet, geheilt. Wie alt Genovefa gewesen, als sie mit zwei anderen Jungfrauen aus bischöflicher Hand den Schleier der gottgeweihten Jungfrauen erhielt, weiß man nicht genau; wahrscheinlich zählte sie damals 15 Jahre, indem sie mit diesem Lebensjahre (bis zum 50.) ein ungemein strenges Leben begann, so daß sie nur zweimal in der Woche, am Sonntag und Donnerstag, etwas Gerstenbrod und Bohnen zu sich nahm, sich immer vom Genuße des Weines und aller geistigen Getränke enthielt und erst, nachdem sie das 50. Jahr erreicht hatte, auf Geheiß der Bischöfe noch Fische und Milch hinzunahm. — Nach dem Tod ihrer Eltern ging Genovefa auf Befehl ihrer geistlichen Mutter nach Paris, welches nun der vorzüglichste Schauplatz ihrer Heiligkeit und außerordentlichen Thätigkeit zum Heile ihrer Mitmenschen wurde; weil es jedoch damals in und um Paris noch keine eigentlichen Nonnenklöster mit strenger Clausur gab, so erscheint sie auch von Zeit zu Zeit in anderen gallischen Städten mit Werken der Liebe beschäftigt. Vor Allem aber blieb sie in und bei sich und bei Gott, um die Quelle nicht zu verlieren, aus der die Kraft all' ihrer wunderbaren Thätigkeit floss. Sie brachte daher alle Nächte vor den Sonntagen wachend zu, zog sich alljährlich vom Tage der Epiphanie usque ad natalem calicis diem (Gründonnerstag) völlig in die Einsamkeit der Zelle zurück und blieb jederzeit mit Gott bergestalt verbunden, daß sie, so oft sie zum Himmel blickte, weinen mußte, und daß ekstatische Zustände ihr etwas Gewöhnliches waren. Ihre zwölf ungetrennlichen Schwestern waren, wie ihr alter Biograph bemerkt: Glaube, Enthaltensamkeit, Geduld, Großmuth, Einsicht, Unschuld,

Friedensliebe, Liebe, Strenge, Keuschheit, Wahrheit und Klugheit. So in Gott gesammelt und gesalbt und mit himmlischen Geschwistern umgeben, trat sie, wenn es der Sache Gottes oder der Nächstenliebe galt, wie eine himmlische Erscheinung öffentlich auf. Krankenheilungen, die sie durch das Zeichen des Kreuzes oder heiliges Oel bewirkte, zählten ihre Biographen eine Menge auf, und mögen auch diese und viele andere ihr zugeschriebenen Wunder zum Theil in den Kreis frommer Sagen gehören, so ergibt sich hieraus doch die Wahrheit, daß ihre Wirksamkeit unter den Menschen ein Wunder der Liebe war. Auf ihre Intercession gab Chludwig, Chlodwigs I. Vater, obgleich noch ein Heide, die schon dem Tode geweihten Gefangenen frei; gerne schenkte auch Chlodwig ihren Bitten um Loslassung der Gefangenen Gehör; als Attila 451 in Gallien eingebrochen war und sich der Stadt Paris näherte, vereinte sie sich mit den Frauen zum Gebete und verkündete prophetisch, daß Paris von den Barbaren werde unangefochten bleiben, und als später Chlodwig Paris belagerte, führte sie zur Steuerung der Hungersnoth auf der Seine mit Getreide beladene Schiffe von Troyes nach Paris und ließ das Getreide theils in natura vertheilen, theils durch ihre Jungfrauen für die hungernden Armen backen. Kurz, nicht mit Unrecht wird sie rücksichtlich ihrer Wirksamkeit zum Wohle besonders der Stadt Paris den heiligen Bischöfen Anian von Orleans und Martin von Tours verglichen. Doch fehlte es ihr auch nicht an Tadel. Manche Scheelsucht wurde gegen sie reg, und ihre Voraussetzung, daß Paris dem Attila nicht zum Opfer fallen werde, hatte viele Pariser, welche die Stadt von ihren Einwohnern verlassen wissen wollten, so erbittert, daß man sie getödtet hätte, wenn nicht der Bischof Germanus gerade damals durch eine Sendung von Eulogien an sie, als Beweis seiner Hochachtung, die empörten Gemüther umgestimmt hätte. Ohne Zweifel hat Genovefa's Erscheinung auch viel zur Bekehrung heidnischer Franken beigetragen. Ferner wird berichtet, daß sie durch Erbauung einer Kapelle zur Ehre des hl. Dionysius den ersten Anlaß zu dem berühmten Stifte St. Denys (s. d. Art.) gelegt habe. Sie starb, über 80 Jahre alt, bald nach Chlodwigs Tod, etwa um 512, und wurde in der Kirche der heiligen Apostel neben Chlodwig begraben. Diese Kirche, welche nach Chlodwigs Tod erst von Chlotilde vollendet wurde, erhielt später den Namen der hl. Genovefa und wurde nach Rabillons Meinung bis zum Jahre 856, da sie von den Normannen verbrannt wurde, von Mönchen bedient, worauf sie nach ihrer Wiederaufbauung in die Hände weltlicher Canoniker und 1148 an regulirte Chorherren des hl. Augustin kam. Eine zweite Reform dieses Stifts durch den Cardinal La Rochefoucault geschah 1624. Unter König Dagobert I. wurde Genovefa's heiliger Leib erhoben und in einem von dem hl. Eligius von Noyon gefertigten prächtigen Reliquienkasten re-